

.... -nach dem Spiegel und vor der Entscheidung,
vor dem Mittagmachen-

Da kann ich nicht mit neuen Erkenntnissen kommen und sagen, die Ehe ist scheiße, das Einerlei ist Scheiße, der Mann versteht von der Frau sowieso nichts, die haben sich aneinander gewöhnt, da läuft alles ganz normal und ohne Spannung ab. Da ist schließlich System hineingekommen, und wenn ich jetzt ausbreche, geht dieses System an einer Stelle kaputt. Ob ich das will, wirklich will? Der Reiz des Neuen. Schlagwörter für mein Spiegelbild. An mein Spiegelbild lasse ich keinen heran. Davon weiß niemand etwas. Das tue ich heimlich. Mich schminken, maskieren, in Tücher oder nur meine weiße Haut wickeln, mich selbst befriedigen vor dem Spiegel, mit Gedanken, die ich noch keinem anvertraut habe, weil ich sie für obszön halte, und davon überzeugt bin, daß mich da keiner verstehen würde. Heimlichkeiten habe ich genug. Aber sind denn diese Heimlichkeiten genehmigte, nur weil niemand weiter daran beteiligt ist? Eigentlich müßte meine Familie von diesen Sachen auch was wissen (unmöglich!) oder zumindest andeutungsweise, damit ich nicht eines Tages erwischt werde und dann beichten muß. Oh, diese Bußgerichte. Diese Bußgerichte der Kindheit. Und das soll immer so weiter gehen? Mit dreißig noch immer Angst haben vor der Mutter, Ehemann, ja den eigenen Kindern? Das was einen bewegt, darf nicht ausgesprochen werden. Sprechen heißt oberflächlich sein, nicht unter die Haut kommen, weder unter die eigene noch unter die des Anderen.

....
Ich sage ihm, daß wir uns morgen treffen können. Ich muß noch eine Nacht darüber nachdenken, und er solle mich nicht auslachen, es passiere mir eben zum ersten Mal seit ich verheiratet bin, und ich hätte keine Übung und nicht genug schlechtes Gewissen, um alles zu deichseln. Er lacht, Jo lacht. Vielleicht vergesse ich sein Lachen nicht. Wir trennen uns, das heißt, daß ich gehe, abgehe, mit meinem karierten Warendepot.

....

Luftig, leicht und sexy.

Und dabei steht es nicht allein in der neuen Damen-Kollektion von Schiesser. Dazu passend gibt es zum Beispiel auch ein Hemdchen aus dem gleichen Material. Es ist genauso luftig.

Genauso leicht. Genauso sexy.

Und genauso pflegeleicht.

Schiesser

Unsere Masche ist Qualität.



Verführerisch für große Partys



Kleines Foto: Große Wirkung im langen Schwarzen. Das Oberteil ist hier raffiniert geräfft. Spaghettiträger zeigen viel Dekolleté. Auffallend schön dazu: eine Boa. Modell: Ursel Port. Größe 34 bis 42, ca. 189 Mark. (Boa: Weigand)

Großes Foto: Für diese Abendrobe braucht man fast eine Wespentaille. Zwischen Busen und Hüfte ist der Stoff (Viskose-Jersey) eng zusammengezogen. Modell: Miss Britt. Größe 34 bis 42, ca. 259 Mark. Viele Farben.

Vorführen und Verführen von Waren

- die Fotomodelle -

Der Werbetext "luftig, leicht und sexy"¹⁾ ist identisch mit den Modekommentaren in der Frauenzeitschrift. "Drunter wird's munter" lautet der Aufhänger zu einer Fotoserie mit Unterwäsche. Da gibt es neue "heiße Höschen", die heiß anzusehen und kühl zu tragen sind.²⁾ Da sind Unterröcke illustriert "mit appetitlichen Spitzenrüschen"³⁾, Kleider, wozu es heißt: "tief blicken läßt der V-Ausschnitt"⁴⁾ und Freizeithosen "können ganz schön keß sein".⁵⁾ Kleider mit großem Ausschnitt oder Miederoberteile eignen sich besonders für Frauen wie Silvia, denn "so hübsche Rundungen, wie Silvia sie hat, sollte man vorzeigen".⁶⁾ Das knöchellange Nachthemd: "Nicht nur zum Schlafen gedacht und gemacht, auch am Frühstückstisch frisch und appetitlich."⁷⁾

Diese Aussagen verraten mehr als sexuelle Anspielungen. Wenn "Brigitte" der Frau versichert "Alles, was Lust auf Mode macht", so beinhaltet dies den Aufruf zum Konsumieren von Produkten, die Attraktivität und sexuelle Anziehungskraft vorgeben. Die "Lust auf Mode" ist Lust/Objekt für den Mann. Die Frau als Verführungserscheinung bedeutet immer auch die Betonung der Figur, der weiblichen weichen Rundungen. "Diese Miederhose macht aus einer runden Sache eine hübsche runde Sache."⁸⁾ Das "ewig Weibliche" als Verlockung. Es sind in der "Brigitte" aber nicht nur schöne Dekolletés und andere runde Übergänge zu sehen. Das wohlgeformte Frauenbein wird herausgestellt, in Szene gesetzt wo es die modische Kleidung erlaubt. Immer wieder im Blickpunkt, bestimmen und unterstreichen die Beine die sexuell anziehenden Positionen der Fotomodelle. Bei genauerem Betrachten lassen sich Parallelen in den Positionen/Stellungen der "Playboy"-Akte und denen der "Brigitte"-Modischen feststellen.

1) Brigitte, Nr. 14/78, S. 40 ff.

2) Brigitte, Nr. 5/79, S. 49

3) Brigitte, Nr. 26/78, S. 24

4) Brigitte, Nr. 7/8 78, S. 12

5) Brigitte, Nr. 5/78, S. 9

6) Brigitte, Nr. 25/78, S. 31

7) Brigitte, Nr. 1/78, S. 84

8) Brigitte, Nr. 17/78, S. 52/53

Die Fotografien erstellen in dieser Frauenzeitschrift überwiegend Männer. Aber auch Frauen fotografieren Mode meistens mit "Männeraugen" ...

Wie weit der (Mode)terror gegen die Frau gehen kann, ist der amerikanischen Modezeitschrift "Vogue" zu entnehmen. Der "Stern" bringt in einem Artikel über Modefotografen Beispiele:

"Unterwäsche: Eine Anhalterin am Asphaltstrand einer Autobahn entblößt eine Brust - wer wird sie aufpicken?
Strumpfmode: nichts als die gespreizten Beine einer Frau auf einer Margeritenwiese - wurde sie vergewaltigt?
Schuhmode: ein Höschen über einer Zentralheizung, ein Paar Schuhe wie hingeworfen im kahlen Raum - was treibt sie gerade?
Die Leser von 'Vogue' dürfen raten."¹⁾

Der "Playboy" wirbt und lockt immer wieder Frauen an mit der Aussicht auf "Karriere", auf noch mehr Blickpunkt. Einmal "Playmate des Monats" geworden, ist es nur noch ein Sprung zu Film- oder Fernsehaufnahmen oder zu einem anerkannten Fotomodell. Die Männerzeitschrift verkauft nackte Illusionen - die wenigsten schaffen den großen Sprung - Illusionen allerdings, die sich in der traditionellen Frauenzeitschrift bekleidet wiederfinden, in ihren anonymen Massenmodellen, den lebendig Entlebendigten.

Hinter der Modefotografie steht eine ganze Branche. "Modellagenturen beschaffen Mädchen für jeden Zweck (für den "Playboy" - die "Brigitte"; der Verf.): Rent a girl, Mietpreis bis zu tausend Mark pro Fototag, und we try harder".²⁾ Mit den Mietmädchen jetten dann die Modefotografen zu den schönsten Plätzen der Welt.

Der Kreis ist geschlossen. Von der Miet-Lust-Branche³⁾, der Prostitution, die die Frau direkt als Sexualobjekt verkauft, zu den Modell-Agenturen.

1) Stern vom 24.8.78, Modefotografien, S. 37

2) ders., a.a.O., S. 20 und S. 37

3) vgl. S. 48 dieser Arbeit

Hier wird die Frau an die Mode- und Kosmetikbranche ausgeliehen, als deren Schöne mit sexuellem Schein sie der gesamten Werbebranche zur Verfügung steht, denn die Waren wollen in der kapitalistisch-männerrechtlichen Gesellschaft ästhetisch an die Frau (den Mann) gebracht werden.

Die Ware ist sexistisch verpackt!

Enthalten: das Bild der Frau; die "Anonyme" und die "Repräsentative" auf dem Markt des Austausches.

"Am Beispiel der Indienstnahme des sexuell reizenden Scheins läßt sich die Zweideutigkeit der Warenästhetik zeigen. Sie ist ... Mittel zur Lösung bestimmter Verwertungs- und Realitätsprobleme des Kapitals. Zugleich aber ist sie die scheinhafte Lösung des Widerspruchs von Gebrauchswert und Tauschwert."¹⁾

Die Sehnsucht der Menschen nach Sexualität/Glück heften sich die Waren auf ihre Fahnen. Ihre reale Befriedigung aber bleibt untersagt.

"Die vom Mann produzierten Waren sind mit einem Narzißmus ausgestattet, der um den Ernst des Nutzens, des Gebrauchs betrügt."²⁾

Ein Gebrauch, der "eher hungrig als satt" macht.³⁾ Die ständige Wiederholung dieses unbefriedigten Zustands kennzeichnet den Zwang zum Konsum.

In ihrer Scheinbefriedigung enteignet die Sexualität die Alltäglichkeit. Ihr Beitrag zum Terror.⁴⁾ Widersprüche und Konflikte werden eingeebnet. Die Individuen "vergessen" ihre persönlichen Probleme und Alltagssorgen. Ihr Aufbegehren gegen die Unterdrückung findet nicht statt.

1) Wolfgang Fritz Haug, Kritik der Warenästhetik, S. 67

2) Luce Irigaray, a.a.O., S. 49

3) Wolfgang Fritz Haug, a.a.O., S. 69

4) vgl. Henri Lefebvre, a.a.O., S. 235 und vgl. auch S. 41 dieser Arbeit

... -nach der Entscheidung, nach dem Mittagmachen im Blick zurück-

Und dann saß ich da, allein mit mir, und dachte, wie meine Mutter sagte, an das Ungeheuer Mann, das von einer Frau so viel Ahnung hatte wie ein Frosch von der Wüste. Ich verliebte mich in mein Spiegelbild, von dem ich nicht wußte, was es eigentlich darstellte, denn beim Onanieren wurden meine Phantasien immer diffuser und bezogen sich selten auf meine eigene Sexualität. Es war mir so, als würde ich mir den Sex von anderen, mir unbekanntem Personen ausborgen, um befriedigt zu werden. Häufig sind mir Mädchenbilder eingefallen, Mädchen, die ich beim Einkaufen oder sonst irgendwo unterwegs gesehen hatte, Mädchen, deren Erotik mir auf eine seltsame Weise vertrauter schien als meine eigene.

Meine Familie hat nie etwas von diesen Empfindungen und Gedanken erfahren, ich hätte mich vor ihnen auch schrecklich geschämt. Meine Mutter wäre vor Entrüstung wahrscheinlich zu einem Eisblock erstarrt und mir wären die Bilder meiner Kindheit schlagartig wieder eingefallen, die Lust, meine Mutter einmal nackt zu sehen, die Lust, beim Toben durch die Straßen und Häuser mit anderen Mädchen sexuelle Spielchen zu treiben. Es gibt keine Peinlichkeiten zwischen den einzelnen Familienmitgliedern. Bis jetzt nicht. Keiner spricht vom Sex, vom Spaß am Sex. Die Männer unter sich schweinigen in Bier- und Herrenwitzlaune, die Frauen quatschen vom Kinderkriegen, Kleidernähen und vom Kleinkrieg der Geschlechter. Da sitzen wir zusammen, an Geburtstagen, Weihnachten, Sylvester und feiern Familie. Das ist so tödlich wie das Amen in der Kirche.

Mit Spitzen können Sie sich sehen lassen



Friseur: Hofriseur Ursula Zimmermann

An Spitze wurde hier nicht gespart: Hemd und gerade Shorts sind üppig damit umrandet. Seitliche Schlitzes sorgen bei beiden Teilen für Bewegungsfreiheit. Modell: Rösch, Größe 36 bis 42. Material: Enka Comfort antistatic, nur in Weiß.

Denn das Leiden zugeben, heißt die Schöpfung von Freiheit zu beginnen. Ich will eine Frauenrevolutionärin wie eine Liebhaberin sein. Ich habe Verlangen danach, ich will diese Freiheit (...) um wenigstens einen leisen Schimmer zu bekommen, was ich hätte sein können und niemals sein werde, hätte ich nicht mein Leben verwenden müssen, um für das zu kämpfen, was meine Unfreiheit mich nicht einmal von Ferne sehen ließ ...

Robin Morgan

Von dunklen Flecken und Sprüngen im Glas

- die beschädigte Identität -

Das "ewig Weibliche" wie es sich heute in seinem sexuellen Schein über die Waren legt, ist in erster Linie an die Frau gerichtet. Sie ist als "perfekte" Konsumentin zugleich auch ihre eigene Ware, höchster Tauschwert.¹⁾

Dieser Zusammenhang ist veranschaulicht in der Frauenzeitschrift "Brigitte" durch die Identität der praktischen Mode-, Kosmetik- und Haushaltsartikel mit den Werbeanzeigen. Deren Alltagsübertragung symbolisiert der bereits bekannte "Traumtag". Nach der Schönheitskur, ihrem "Traumtag" der allseitigen Spiegelungen will die Frau gesehen werden. Wo? Auf dem Markt. Auf ihrem Markt! Als Höhepunkt einen Bummel durch die Einkaufsstraßen.²⁾

Die Manipulation des Bewußtseins nimmt totalitäre Formen an.

"Verführerisch für große Partys"³⁾, so hat die Frau tagtäglich zu strahlen. Wenn eine um Rat suchende Frau ihren Spiegel fragt: "Bin ich unattraktiv?"⁴⁾ forscht sie nach äußeren Mängeln in ihrer Verführungserscheinung.

1) vgl. auch Henri Lefebvre, a.a.O., S. 236 f

2) siehe Seite 70 dieser Arbeit

3) Brigitte, Nr. 26/78, S. 30

4) Brigitte, Nr. 1/78, S. 84

Dahinter lauert die Angst vor der Isolation. Denn bestehen Zweifel an der sexuellen Anziehungskraft, droht der Verlust von Lebenschancen. Lebensglück und Liebe versprechen die "weiblichen" Produkte der Mode- und Kosmetikbranche. Will sie ihre Jugend erhalten, will sie liebenswert erscheinen, muß sie sich ständig verändern, erneuern, wie die Mode ihr Gesicht wechselt.

Die Frau im Spiegel formt ihren Körper nach männlichen Bedürfnissen. Wird sie aber einmal von einem geliebten Mann nicht mehr angesehen, gerät sie aus seinem Blickfeld, kommt ihr Selbstbild ins Schwanken. So spiegelt sich ihr gegenüber auch immer die andere Frau, die Konkurrentin.

Hierzu bemerkt der Modefotograf Guy Bordin: "Jedes Foto wird für die Rivalin gemacht. Jedes Fotomodell ist die potentielle Geliebte des eigenen Mannes. Und jede Frau fragt sich: Ist sie besser als ich?"¹⁾

Zu diesem Wettkampf setzt das Verwandlungsheft "Brigitte" die permanenten Zeichen. Das unendlich wiederholbare Schönheitsideal!

Die emanzipierte, die nicht-modebewußte Frau - sie kommt durchaus in dieser Frauenzeitschrift zu Wort - muß diskriminiert erscheinen, zu sehr wird sie von den Zeichen ihrer Negation zugedeckt.

Konkurrenz zwischen Frauen, wie sie auch aus der Leserinnen-Umfrage hervorgeht²⁾, ist das Labyrinth des "Vorher und Nachher". Es ist die Konkurrenz zwischen der imaginären Schönen und der wirklichen Unscheinbaren. In diesem Labyrinth arbeitet die Frau hart und sucht sich zu finden, um dem Schönheitsideal zu entsprechen.

1) Guy Bourdin, zitiert im Stern vom 24.8.78, a.a.O., S.32

2) vgl. S. 70 dieser Arbeit

"Sie hat ihre Wahrnehmung weitgehend an den Mann und dessen gesellschaftlichen Repräsentanzen delegiert. Scheinbar beiläufig verliert sie damit etwas, dessen Verlust nicht einfach 'unemanzipiert', sondern krank macht: die Wahrnehmung ihrer selbst. Sie ist sich selbst gegenüber zu einem blinden Fleck geworden. Ebenso unablässig wie erfolglos versucht sie, an diesem Fleck herumzureiben, um ihn zum Glänzen zu bringen."¹⁾

Wenn ein Mensch nicht er selbst sein kann, wenn er nicht Subjekt sein darf, kann ihm auch sein Körper kaum noch gehören. Ihr Körper, weit entfernt von dem was er zu sein hat, muß der Frau allmählich wirklich makelhaft erscheinen und ihr zur Last fallen.

Im befleckten Geschlecht schlummert eine beschädigte Identität.

"Mein Körper war etwas Leidendes", sagt Jeanne Cordelier. Man kauft sich Perücken, falsche Wimpern: entsetzliche künstliche Sachen. Man versteckt die schönsten Teile des Körpers unter lauter künstlichem Zeug."²⁾

Bezeichnenderweise spricht auch "Brigitte" viel von "hautnah" und "zweiter Haut". Ebenso ist das Wort "Gesichtsmaske" vorzufinden. An anderer Stelle schrieb ich, daß das Sexualobjekt des Mannes Hurencharakter hat.³⁾ Der Rückgriff auf Cordelier verdeutlicht nun, daß die Parallelen zur Prostitution nicht nur oberflächlich sind.

Dem Pariser Straßenstrich entronnen:

"Anfangs trug ich noch eine Art Maske. Ich zog mich an wie eh und je, schminkte mich. All dieses verlor nach und nach an Bedeutung für mich. Dies war vielleicht der Zeitpunkt, wo ich anfang, meinen Körper zu lieben."⁴⁾

Und heute:

"Ich werde jetzt 34. Ich habe die meiste Zeit meines Lebens nichts über Sexualität gewußt, obwohl ich sie ständig ausübte. Ich entdecke erst jetzt die Sexualität."⁵⁾

1) Gisela Schneider/Klaus Laermann, Augen-Blicke, in: Kursbuch, Nr. 49, S. 45

2) Cordelier, Interview, a.a.O., S. 48; vgl. auch S. dieser Arbeit

3) vgl. S. 51 f. dieser Arbeit

4) Cordelier, a.a.O., S. 54

5) dies., a.a.O., S. 48

Ihre Sexualität muß der Frau fremd bleiben.¹⁾ Sie trägt ihre Haut zu Markte: lebendig entlebendigt!

Die zweite Haut im Spiegel ist ihr Spiegel der Gesellschaft.

1) vgl. auch S. 31 dieser Arbeit.

- Nicht vergessen werden darf, daß Mädchen schon früh auf ihre psychische und sexuelle Unterwerfung hin erzogen werden. Auch heute noch steht die Sexualerziehung unter dem Motto: "der Körper ist mein Feind". Sie trifft die Mädchen manifester als die Jungen. Ich denke an die Reinlichkeitserziehung, aber auch das Spielen an dem Geschlechtsteil wird dem Mädchen meist rigider untersagt.

Bezüglich des weiblichen Narzißmus ist bei Gugel zu lesen: "Der männlichen Genitalzentriertheit entspricht die weibliche Körperschönheit. Was beim Mann aber das Regelrechte ist, kommt bei einer Frau einer Regression gleich." (S. 137)

Gemeint ist das Zurückführen des weiblichen Narzißmus auf frühkindliche Entwicklungsphasen, wobei die Mutter-Tochter-Beziehung bedeutungsvoll ist. Die Narzißmusproblematik ist thematisiert: das Patientenbeispiel einer onanierenden Frau, die sich dabei im Spiegel betrachtet kommt auch zur Sprache (vgl. S.33 dieser Arbeit) - in dem Buch von Elisabeth Gugel, Sexualität und Identität der Frau. Zur Kritik der psychoanalytischen Auffassung der weiblichen Sexualentwicklung, Gießen 1976. -

-im Blick zurück und vor dem Versorgen-

Dieser Krampf. Es gibt nichts zu sagen zwischen uns allen. Wir sind einander fremd, weil wir unsere Körper nicht akzeptieren. Ich lehne den Sex meiner Mutter ab, sie mag meine körperlichen Bemerkungen nicht, ich finde Karls Liebe einfältig, er kritisiert meine Körpersprache nach außen, das ist was fürs Schlafzimmer, aber nichts für die Kinder, die Nachbarn, die Freunde. So kritisiert jeder jeden am heißen Brei vorbei, und keiner wagt es auch nur, von seinen eigenen Schwierigkeiten zu sprechen. Warum kommt meine Mutter eigentlich zu mir, wenn sie mich doch nicht akzeptiert? Sie weiß doch nicht wer ich bin, und sie weiß es doch nur deshalb nicht, weil sie sich mir verschwiegen hat. Warum nehme ich Rücksichten auf meinen Mann und die Kinder? Weil ich es so gelernt habe? Sind denn alle unschuldig an meinem Dasein, wie es ist? Warum ruft Karl mich nicht an und sagt, schon von unterwegs, wir müssen unser Leben ändern. Gibts da noch was zu ändern?

Was ändere ich, wenn ich meinen Trott mit einem Ehebruch anreichere? Daß ich dann ein Geheimnis habe, mehr weiß, mehr Leben habe als Karl, die Kinder, Mutter? Haben die anderen nicht auch alle noch ein Leben, zwei Leben, mehr Leben, und ich komme jetzt erst darauf? Sind das denn schon die Spielregeln im System? Daß jeder jeden mit einem Doppelleben betrügt und keiner darüber redet, im Gegenteil, jeder jedem mit seinem Stillschweigen Deckung verschafft? Ich verstelle mich. Seit ich mein Spiegelbild als erotisches Abenteuer entdeckt habe.

....

Unser Verhalten ist eine Funktion unserer Erfahrung. Unser Handeln entspricht unserer Sicht der Dinge. Wenn unsere Erfahrung zerstört ist, wird unser Verhalten zerstörerisch sein. Wenn unsere Erfahrung zerstört ist, haben wir unser eigenes Selbst verloren.

Roland D. Laing

Erfahrungen, die nicht unter die Haut gehen
- das "Männliche" im "Weiblichen" -

Entgegen der zu erfahrenden Realität, daß die Frau handelndes Individuum, daß sie Subjekt ist, wird sie immer wieder als Objekt gesetzt. Die Entindividualisierung der Erfahrung, wie sie aus den Männerphantasien hervorscheint, ist allgemeiner Ausdruck des Alltagsbewußtsein.¹⁾ Eines Bewußtseins, das in den kollektiven, alltäglichen Handlungsmustern immer wieder neu hergestellt wird und den erkennenden, reflektierenden Blick verhindert.

So hat sich dieses "als-Objekt-gesetzt-sein", deren Reproduktion die Massenmedien heute weitgehend übernommen haben, auch bereits derart subtil in die weibliche Psyche geschlichen, daß es ihr schwerfallen muß, sich als solches zu erkennen.

"Ein Mann, der mich nur angucken würde, weil ich eine superenge Hose oder Stöckelschuhe trage kann mir gestohlen bleiben. Ich würde mich nie so anziehen, daß ich aussehe wie ein wandelndes Lustobjekt."²⁾

Das sagt eine einundvierzigjährige Frau, die Ende zwanzig sich noch "supermodisch" anzog, in einer Diskussion über Mode. Sie will angesehen werden wie früher und hat gleichzeitig eine Vorstellung von der Frau als Sexualobjekt.

1) vgl. Leithäuser, Formen des Alltagsbewußtsein, S. 34

2) Brigitte, Nr. 5/79, S. 161

Noch verschwommenere Objekt-Vorstellungen enthalten die Beschwerden von zwei "Brigitte"-Leserinnen. Die eine beklagt sich über ihren Mann, weil dieser ständig schönen Frauen nachsieht. Einer anderen Frau, die des öfteren von ihrem Mann einen Klaps auf den Hintern bekommt, teilt "Brigitte" mit, daß diese Gewohnheiten ganz normal seien, denn weibliche Rundungen würden nun mal beim Mann sexuelle Lustgefühle wecken. Ansonsten benötige der Mann wohl mehr Bestätigung.¹⁾

In beiden Fällen werden die Bedenken der Frau zerstreut. Vertrauen und Selbstbewußtsein soll die Frau auch dem Mann stärken, der seine Liebe auf eine unerreichbare Frau lenkt, eine, die ihn nicht enttäuschen kann.²⁾ Hierin ist die "Repräsentative" enthalten. Die schöne/hohe Frau, die der Mann in Wirklichkeit nicht bekommt.

Wie sich die unermüdliche Beeinflussung, die ständige Wiederholung von Stereotypen durch die Bewußtseinsindustrie direkt auf das Sexualleben der Menschen niederschlagen kann, drückt krass die Aussage einer Leserin zum Thema "Er sitzt nur vor dem Fernseher" aus:
"Bei Sex nach der Fernsehvorstellung für fünf Minuten komme ich mir vor wie als Objekt der Selbstbefriedigung."³⁾

Diese Form der Konsumsexualität wird indirekt durch einen anderen Beitrag bestätigt:

"Was sind das für Zeiten, wo man nicht mehr mit anderen Frauen um die Gunst des Geliebten konkurriert, sondern mit einem Fernseher."⁴⁾

Der Fernseher als "Geliebte". Ich vermute, daß die Sexualobjekte des Mannes, die "Repräsentative" und die "Anonyme" noch "lebendiger" in den Spielfilmen und Unterhaltungssendungen des Fernsehens wiederzufinden sind.

-
- 1) Brigitte Nr. 26/78, S. 116 u. Nr. 17/78, S. 99
 - 2) Brigitte Nr. 9/78, S. 158
 - 3) Brigitte Nr. 3/78, S. 60
 - 4) ebenda

Das falsche Spiegelbild, in dem sich immer auch Muster der Kindheit abbilden¹⁾, läßt nur eine verschwommene Ahnung der Frau über ihren Objektcharakter zu. Sie verliert sich und die Erfahrung ihrer Eigenart, aber zugleich trachtet sie nach diesem Leben:

"Die sexuelle Beziehung zum Mann wertet die Frau ab, ist aber die einzig wählbare Weise, in der sie ihr Leben gestalten kann."²⁾

Ihr so gestaltetes Leben ist das der Immanenz. Die Frau verbleibt in ihrer Begrenztheit, in den geregelten und sich ständig wiederholenden Bildern ihrer Alltäglichkeit, deren glanzvollen Austritt sie symbolisiert. In diesem Zwang zur Wiederholung, der kollektiven Identifizierung mit der Ware "schöne/weiche/passive Weiblichkeit" findet sie "ihre" Sicherheit, glaubt sie den drohenden Liebesverlust abwehren zu können!

"Die Frau nimmt eben nicht für sich in Anspruch, selbst Subjekt zu sein, weil sie nicht die realen Mittel dazu besitzt und die Notwendigkeit ihrer Bindung an den Mann anerkennt, ohne auf Gegenseitigkeit zu bestehen; oft auch, weil sie sich in der Rolle der Anderen gefällt."³⁾

Sie kann sich aber in dieser Rolle nur selber gefallen - "Für mich ist die Hauptsache, ich gefalle mir selber"⁴⁾, antwortet Kirstin auf den Hinweis, daß die Mode dem entspräche was Männer mögen - weil sie sich weitgehend mit den Augen eines Mannes sieht. Ihrer Sexualität entfremdet gehören der Frau sogar ihre sexuellen Tagträume nicht mehr.

So schreibt der Stern zu dem Buch "Die sexuellen Phantasien der Frauen" (Friday):

"In ihren Phantasien lassen Frauen sich festbinden, ausstellen, vergewaltigen. Da sind die Huren, Stripperinnen und Verführerinnen.

.....

-
- 1) siehe Hinweis auf den weiblichen Narzißmus, S. 80 dieser Arbeit
 - 2) Benard/Schlaffer, a.a.O., S. 93
 - 3) Simone de Beauvoir, a.a.O., S. 15
 - 4) Brigitte, Nr. 5/79, S. 162; vgl. auch S. 83 unten dieser Arbeit.

'Ich glaube', so formulierte eine anonyme Sex-Träumerin für viele ihrer Geschlechtsgenossinnen, 'ich mag die Vorstellung, daß mir jemand die Kontrolle über mich selbst nimmt'. Immer wieder wird die Lust an der eigenen Ohnmacht in den Phantasien erwähnt: Ich kann nicht anders, ich bin ausgeliefert, ich muß gehorchen ..."1)

Hier tauchen eindeutig die Bilder männlicher Sexualvorstellungen auf wie sie der "Playboy" wiedergibt. Auch wenn Fridays Ergebnisse nur unter Vorbehalt zur Kenntnis genommen werden, so sind doch diese überwiegend masochistischen sexuellen Wünsche von Frauen auch schon in anderen Untersuchungen bestätigt worden.

Diese sexuelle Unterwerfungsbereitschaft, die in der Erziehung ihren Anfang nimmt, ist Bestandteil der Existenz der Frau. Indem sie den Schmerz in Vergnügen umkehrt, kann die Frau einen Rest an Stolz bewahren, sagt die amerikanische Frauenrechtlerin Robin Morgan.^{2) 3)}

Anders ausgedrückt, die "Lust" Objekt zu sein, die "Lust" am Schmerz hilft der Frau, wenigstens ihre beschädigte Identität zu erhalten.

Sie richtet sich in vier Wänden ein, die erst durch den Mann die Bedeutung eines Wohnzimmers erhalten. Eines Wohnzimmers, das der Mann wieder verlassen kann.

- 1) Stern vom 1.9.78, Zwischen Trieb und Traum, S. 54, zugrunde liegt die Untersuchung "Die sexuellen Phantasien der Frauen", von Nancy Friday, in der Frauen aus allen sozialen Schichten ihre Tagträume und oder ihre Vorstellungen beim Geschlechtsakt schildern. Sie antworteten schriftlich auf Anzeigen der Autorin.
- 2) Robin Morgan, zitiert in ders., S. 54
- 3) Die Erzählung 'Die Gunst der Stunde' um die Malerin Marianne wurde von einer Frau geschrieben! (vgl. bes. S. 22 u. S. 35)

.... -beim Versorgen und vor dem Einschlafen-

Ich schminke mich ab für die Tagesschau, ich schminke mich ab zwischen Tag und Traum. Die alltägliche Helligkeit sackt unter mir weg wie schlecht Verdautes. Die Kinder stehen um mich herum, quengeln, wollen Grießbrei mit Kirschsafft. Karl ruft nach Bier. Ich rühre Kirschbier in den Milchtopf, der Grieß tropft, die Tränensäcke sind mit Stau gefüllt. Die Beleidigungen lassen sich mühelos in den Topf rühren.

....
Karl gongt die Nachrichten ein, die Kinder sitzen in ihren ausgeleierten Schlafanzügen vor Köpke und löffeln Unverständliches. Ich wasche ab, höre von ferne zu, mache Zeichen im inneren Kalender, meinen Rotstift hat Jussuf zum Malen verschlampt. Im Fernsehen wird die Weltlage kommentiert. 'Sieh dir das einmal an', sagt Karl. Ich kann aber von der Küche aus nur einen Ausschnitt der Angst erkennen und weiß nicht einmal, wo genau die Bilder ablaufen, die Bilder der Angst. Ich will allein sein, noch alleiner, allein sein im Bett, wenigstens bis zum Einschlafen, damit ich Karl nicht mehr höre, mich vor ihm retten kann, nicht abgegriffen werden im Dunkeln, und ich meine Scham wieder und wieder in tiefe geduldige Falten drücken muß.

Oh! Jo!

Nimm mich auf deine schlanken Flanken die ranken und drücke mich bis ans Meer.

Karin Reschke, Anschaffen und Aufräumen,
in: Kursbuch 41/75.

Wozu führen denn letzten Endes die Erkenntnisse des Geistes, wenn man nicht einmal von den Höhen der Weisheit herunterklettert, ihre Ergebnisse auf das tägliche Leben anwendet und das zu formen versucht nach ihrem Ebenbilde?

Kurt Tucholsky

Die Gesellschaft verkörpert die Rationalität der Gesamtheit, und der Kampf des Einzelnen gegen die unterdrückende Kraft ist ein Kampf gegen die objektive Vernunft.

Herbert Marcuse

Das Ende wäre ...

- Verspiegelungen alltäglichen Glücks -

Die Vermarktung der Sexualität bietet Ersatzbefriedigungen wie sie sich beispielsweise in der Schaulust ("Playboy") äußern. Zudem wird das Konsuminteresse der Menschen über den sexuellen Schein der Waren wachgehalten. Der befriedigende Gebrauch der Waren wird vorgegaukelt. Nur scheinbar löst sich damit der Widerspruch zwischen Gebrauchswert und Tauschwert auf.

Aber mit der fortschreitenden Sexualisierung des Alltags wird noch ein weiterer Widerspruch nur scheinbar aufgelöst. Indem die Individuen nach Flucht auch aus dem Alltag sinnen, aus dem Druck einer enthemmten Ökonomie, wie es ihre Sexualvorstellungen verdeutlichen, und die Lust ihnen diese Befreiung verspricht, verbleiben sie in Wirklichkeit bei den alltäglichen Anforderungen. Die Individuen sehen sich ihrem narzißstischen "Alltagsspiegel" gegenüber. In diesem Spiegel sucht die Frau wie in einem Labyrinth nach ihrem schönen Körper - nur als Kundin/Konsumentin ist die Frau in dieser Gesellschaft wesentlich, ist sie Subjekt; zugleich kauft sie ihre eigene Negierung - und der Mann seine Geheimtür, die, einmal entdeckt, wie eine Drehtür funktioniert. In ihr bestätigt er sich, indem er die Frau zum Objekt macht.

Die Sexualität wird einer gesellschaftlichen Praxis angepaßt, die durch permanente Wiederholung von Handlungs- und Verhaltensmuster gekennzeichnet ist, sich an Modellen orientiert und der schöpferischen Tätigkeit kaum noch Raum läßt. So zur Alltäglichkeit geworden, eignet sie sich hervorragend dazu, daß die Menschen nicht mehr erkennen, wie sie "gemacht" werden. Die Erfahrungsmuster der leistungsorientierten Konsumsexualität werden den Individuen heute verstärkt durch die Medien der Bewußtseinsindustrie nahegebracht und somit in ihre Köpfe verpflanzt.

Die Sexualvorstellungen stehen für eine bewußtseinsmäßig enteignete Unterdrückung. Die Sexualität ist nutzbar gemacht, den Reproduktionserfordernissen des Kapitals angepaßt und zum Konsumfaktor ersten Ranges geworden.

Marcuses These der regressiven Entsublimierung erfährt hierin ihre Bestätigung.

Sublimierung bezeichnet die gesellschaftliche Lenkung des Triebpotentials auf allgemein anerkannte kulturelle Ziele, die Unterordnung des Lustprinzips unter das Realitätsprinzip.¹⁾ Sie verkörpert eine Unterdrückung, die in hochindustrialisierten Gesellschaften mit zusätzlicher Unterdrückung, wie sie sich manifestiert im Leistungsprinzip, einhergeht. Diese Sublimierung ist heute in dem Umfang nicht mehr so notwendig. Die Entsublimierung, von der Marcuse spricht²⁾, also die teilweise Freisetzung der Triebe - der Mensch steht nicht mehr ganzzeitig dem Arbeitsprozeß zur Verfügung - ist die Konsumsexualität, wie sie die Bewußtseinsinhalte von "Playboy" und "Brigitte" wiedergeben. Sie unterdrückt subtiler und läßt nur verdinglichte, oberflächliche zwischenmenschliche Beziehungen bzw. Lusterfahrungen zu.

1) Die Umformung des Lustprinzips in das Realitätsprinzip geht auf Freud zurück. Die Kritik seines menschlichen Triebdualismus (Eros- und Todestrieb) kann hier nicht geleistet werden.

2) vgl. Herbert Marcuse, Triebstruktur und Gesellschaft, bes. S. 195 ff.

Diese Freisetzung der Lust findet unter permanenter Kontrolle statt, einer Kontrolle, wie sie sich allmählich über den gesamten Alltag legt und den Menschen scheinbar mühelos zu beherrschen hilft, ja ihm sogar ein "glückliches Bewußtsein" läßt.

"Institutionale Entsublimierung erscheint so als ein Aspekt der 'Bewältigung der Transzendenz', wie die eindimensionale Gesellschaft sie erreicht hat. Ganz wie diese Gesellschaft im Bereich der Politik und höheren Kultur dazu tendiert, die Opposition (die qualitative Differenz!) abzubauen, ja aufzusaugen, so auch in der Triebphäre. Das Ergebnis ist ein Absterben der geistigen Organe, die Widersprüche und Alternativen zu erfassen, und in der einen verbleibenden Dimension technologischer Rationalität gelangt das 'Glückliche Bewußtsein' zur Vorherrschaft."¹⁾

Die Entfremdung erfährt eine allgemeine gesellschaftliche Anerkennung.

Mit Foucault, der die Entsublimierungs-These kritisiert und für ungenau hält, stimme ich überein, daß die Macht den sexuellen Körper umschlingt und gleichzeitig ihm ein Antlitz der Befreiung gibt.

"Wir hingegen leben in einer Gesellschaft des 'Sexus' oder vielmehr der 'Sexualität': die Mechanismen der Macht zielen auf den Körper, auf das Leben und seine Expansion, auf die Erhaltung, Ertüchtigung, Ermächtigung oder Nutzbarmachung der ganzen Art ab. Wenn es um Gesundheit, Fortpflanzung, Rasse, Zukunft der Art, Lebenskraft des Gesellschaftskörpers geht, spricht die Macht von der Sexualität und zu der Sexualität, ..."²⁾

Die Entwicklung der Sexualität aber nur als Geschichte von Diskursen zu betrachten, wie es aus seinem ersten Band hervorgeht, das heißt das permanente zur Sprache bringen der Sexualität unter den Erfordernissen der Macht, ohne auf die jeweiligen ökonomischen Bedingtheiten dieser Sprache einzugehen, halte ich für nicht ausreichend.

-
- 1) Herbert Marcuse, Der eindimensionale Mensch, S. 98
 - 2) Foucault, Sexualität und Wahrheit, Bd. 1: Der Wille zum Wissen, S. 176 (der erste veröffentlichte von sechs geplanten Bänden)

Zudem ist Sexualität nie losgelöst zu sehen von den unterschiedlichen Auswirkungen der Sexualunterdrückung für Mann und Frau und von dem Stand der Machtauseinandersetzung zwischen beiden.

Die "sexuelle Liberalisierung" hat in der patriarchalisch-männerrechtlichen Gesellschaft eher zu einer Stabilisierung des Geschlechterverhältnisses als Unterdrückungsverhältnis geführt.

Das Verhältnis von Mann und Frau ist heute eingebettet in den Traum einer (sexuellen) Deterritorialisierung, einer Entgrenzung, in der primär der Leib der Frau dem Mann leichter zugänglich gemacht wird: die Ware; en passant! In Wirklichkeit aber, so erkennt Theweleit richtig¹⁾, ist das Geschlechterverhältnis Austragungsort verstärkter bzw. neuer Reterritorialisierungen, die Ungleichheit und Unterdrückung beinhalten.

Die männlichen Sexualphantasien, wie sie im "Playboy" in den sich bedingenden Bildern der "Repräsentativen" und der "Anonymen" ihren "Mann stehen", ihren sadistischen Charakter an die Öffentlichkeit kehren, über die Waren legen und wie sie sich glanzvoll in der "Brigitte" ablagern, sind Ausdruck von verdinglichten und zerrissenen zwischenmenschlichen Beziehungen.

Der "Penis im Kopf" ist eine Waffe des Terrors gegen die Frau. Er hält die Frau nieder, ja bestärkt ihre Unterdrückung in neuer Form, aber zugleich ist er auch eine Aggression gegen die Psyche des Mannes. Der Mann bekämpft seine eigenen sexuellen Wünsche.

Zu Männern, die eine Befreiung aus ihrer männlichen "Rolle" anstreben, und sich zu traditionellen weiblichen Charakterzügen sowie Verhaltensweisen bekennen, schreibt Vinnai:

1) vgl. S. 14 dieser Arbeit



"Das 'weiche Weibliche' taugt trefflich zum menschlichen Kitt für unmenschliche Verhältnisse, solange es sich nicht mit der 'männlichen Härte' verbindet, die der Kampf gegen die Unterdrückung verlangt. Der Widerstand gegen das Bestehende verlangt es, eine widersprüchliche Psyche auszuhalten."¹⁾

Ein Widerstand, in dem sich das Weiche und die Sensibilität mit der Härte vereinigt. Der Mann muß sich seiner Widersprüchlichkeit bewußt werden, will er gegen die "objektive Vernunft" rebellieren.

1) Vinnai, Sexuelle Beziehungen und Ökonomie, a.a.O., S. 32



die antwort hat sie bei der hand gehabt. sie bleiben stehen, drehn sich einander zu. jeder sieht den himmel hinter den kopf des anderen. das blasse, spätnachmittägliche blau, kleine wolkenzüge. sie mustern sich unverbunden. nackte blicke. preisgabe, versuchsweise. das lächeln, zuerst bei ihr, dann bei ihm, spöttisch. nehmen wir es als spiel, auch wenn es ernst ist. du weißt es, ich weiß es auch. komm nicht zu nah. bleib nicht zu fern. verbirg dich. enthülle dich. vergiß was du weißt. behält es. maskierungen fallen ab, verkrustungen, schorf, polituren. die blanke haut. unverstellte züge. mein gesicht, das wäre es. dies das deine. bis auf den grund verschieden. vom grund her einander ähnlich. frau. mann. unbrauchbare wörter. wir, jeder gefangen in seinem geschlecht ... ich bin nicht ich. du bist nicht du. wer ist wir?

Christa Wolf

Literaturhinweise

"Playboy", München: Heinrich-Bauer-Verlag

Nr. 1/77, 3/77, 4/77, 6/77, 11/77, 12/77
1/78, 2/78, 5/78, 6/78, 8/78, 9/78
1/79, 3/79

Erzählungen und Berichte: -

Bornemann, Ernest
Das Tabu, in: Playboy Nr. 1/77

O'Casey, Ronan
Tuten und Blasen, Klappe auf, in: Playboy Nr. 3/77

Greenburg, Dan
Nimm meine Lust in deine Hände, in: Playboy Nr. 1/78

Heinrich, Willi
Da machte er sie fertig, in: Playboy Nr. 1/77

Jolly, Andrew
Die heilige Hure, in: Playboy Nr. 11/77

Malamud, Bernhard
Affäre in Venedig, in Playboy Nr. 1/78

nicht genannter Autor
Es bleibt in der Familie, in: Playboy Nr. 5/78

Nin, Anais
Die Gunst der Stunde, in: Playboy Nr. 2/78

von Rezzori, Gregor
Ein Tag zum Kämpfen, eine Nacht zum Lieben, in: Playboy
Nr. 6/78

von Rezzori, Gregor
Schule der Frauen, in: Playboy Nr. 3/79

Sand, Alexandra
Arabische Nächte, in: Playboy Nr. 1/79

Singer, Bashevis Isaac
Hiob in Miami Beach, in: Playboy Nr. 3/79

Wondratschek, Wolf
Für 'nen Riesen kann man schon mal stöhnen, in:
Playboy Nr. 3/77

"Brigitte", Hamburg: Gruner + Jahr

Nr. 1/78, 2/78, 3/78, 5/78, 6/78, 7/8 78, 9/78,
10/78, 12/78, 14/78, 16/78, 17/78, 21/78, 24/78,
25/78, 26/78,
3/79, 4/79, 5/79, 6/79.

Spiegel, vom 20.10.75, (Zustand der Furcht)

Spiegel, vom 3. 5.76, (Sex-Therapie)

Spiegel, vom 29. 3.76, (Das geht so gehoben zu -
Prostitution)

Stern, vom 14. 4.76, (Mein Mann hat mich vergewaltigt)

Stern, vom 1. 6.78, (Moral '78)

Stern, vom 24. 8.78, (Modelfotografien)

Stern, vom 1. 9.78, (Zwischen Trieb und Traum)

Päd. extra, Bensheim 1979, Heft Nr. 2,
Sexuelle Beziehungen und Ökonomie - Thesen zur Theorie
der Männlichkeit -

Vorgänge, Weinheim 1978, Heft Nr. 32
Der tägliche Sexismus

Kursbuch Nr. 41, Berlin 1975

Kursbuch Nr. 49, Berlin 1977

Beauvoir, Simone de
Das andere Geschlecht, Hamburg 1968

Benard/Schlaffer
Die ganz gewöhnliche Gewalt in der Ehe, Hamburg 1978

Foucault, Michel
Sexualität und Wahrheit, Band 1: Der Wille zum Wissen,
(Raubdruck) o.O. und o.J.

Friday, Nancy
Die sexuellen Phantasien von Frauen, München o.J.

Gugel, Elisabeth
Sexualität und Identität der Frau, Gießen 1976

Haug, Wolfgang Fritz
Kritik der Warenästhetik, Frankfurt a.M. 1971

Irigaray, Luce
Waren, Körper, Sprache, Berlin 1976

Janssen-Jurreit, Marie Louise
Sexismus, Frankfurt a.M. 1979

Lefebvre, Henri
Das Alltagsleben in der modernen Welt, Frankfurt a.M. 1972

Leithäuser, Thomas
Formen des Alltagsbewußtseins, Frankfurt 1976

Leithäuser, Thomas; Volmberg, Birgit; Salje, Gunther;
Volmberg, Ute; Wutka, Bernhard
Entwurf zu einer Empirie des Alltagsbewußtseins,
Frankfurt a.M. 1977

Marcuse, Herbert
Der eindimensionale Mensch, Berlin 1967

Marcuse, Herbert
Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt a.M. 1978

Masters u. Johnson
Die sexuelle Reaktion, Frankfurt a.M. 1976

Michel, Karl Markus
Schön-sinnlich, in: Kursbuch Nr. 49, Berlin 1977

Paris, Rainer
Befreiung vom Alltag?, in: Kursbuch Nr. 41, Berlin 1975

Plack, Arno
Die Gesellschaft und das Böse, München 1967

Reschke, Karin
Anschaffen und Aufräumen, in: Kursbuch Nr. 41, Berlin
1975

Röhr, Dorothea
Prostitution, Frankfurt a.M. 1972

Schenk, Herrard
Der verschleierte Sexismus, in: Vorgänge Nr. 32,
Weinheim und Basel 1978

Schneider/Laermann
Augen-Blicke, in: Kursbuch Nr. 49, Berlin 1977

Theweleit, Klaus
Männerphantasien, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1977



Vinnai, Gerhard
Das Elend der Männlichkeit, Hamburg 1977

Vinnai, Gerhard
Sexuelle Beziehungen und Ökonomie -
Thesen zur Theorie der Männlichkeit, in: Päd.extra Nr. 2,
Bensheim 1979